

Wer wird in unsern und ähnlichen Verhältnissen noch am ehesten bei dem Lehrerberuf bleiben können und bleiben wollen?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **5 (1858)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-252060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und dieß aus dem ganz einfachen Grunde: die Besoldung des Lehrers ließe sich dann prächtig auf Nachtwächtersgehalt reduciren, und die Kinder lernten „gleich“ Rechnen und den „Katti“ (Katechismus).

Wie billige Wünsche der Lehrer um Aufbesserung ihrer Stellen Berücksichtigung finden, davon nur ein Beispiel. Ein hiesiger Lehrer wendete sich an seine Gemeinde, dieselbe möchte in irgend einer Weise seine Stelle verbessern. Was geschah? Als er nach öfterm Bitten und langem Harren nach dem endlichen Bescheid des Gemeinderathes sich erkundigte, erhielt er die erfreuliche Antwort: „Die Bitte sei gewährt, wenn der Bittsteller es sich gefallen lasse, die gewünschte „Unterstützung“ aus der Armenkasse hinzunehmen.“ — Natürlich that der Genannte, was Andere an seiner Stelle auch gemacht hätten. Er nahm lieber mit Nichts verlieb.

Wer wird in unsern und ähnlichen Verhältnissen noch am ehesten bei dem Lehrerberuf bleiben können und bleiben wollen?

(Aus Bünden.)

Bei dem immer zahlreicheren Austritt oft tüchtiger Männer aus dem Lehrerberufe möchte es an der Zeit sein, diese Frage vorzulegen Jünglingen, die im Begriffe sind, den Lehrerberuf zu erwählen, damit dieselben nicht Gefahr laufen, durch späteren Berufswechsel Zeit und Kräfte zu verlieren, und Schulbehörden, damit dieselben schon bei der Aufnahme von Zöglingen möglichst bedacht sein möchten, nur solchen die bedeutenden Begünstigungen des Lehrerseminars zukommen zu lassen, von denen man wenigstens muthmaßlich annehmen darf, sie werden auch beim Lehrerberufe bleiben und so dem Vaterlande vielfältig die genossene Wohlthat wieder erstatten. Ich gehe weniger auf die allgemeine Bedeutung dieser Frage ein, die sie für andere Verhältnisse haben könnte; ich betrachte sie besonders auf dem praktischen Standpunkte, wie er bei uns in Bünden ist.

Wir haben durchgängig bloß 22 Wochen des Jahres Alltagschule, dabei dauert aber die Schulpflichtigkeit der Kinder laut Schulordnung bis zum erfüllten 14. Jahre und bei dem reformirten Theile wenigstens bis zur Confirmation, d. h. bis zum erfüllten 15. und oft 16. Jahre; im Sommer wird dann meistens Sonntags Wiederholungsschule gehalten. Das entspricht offenbar dem Bedürfniß unserer Landwirthschaft treibenden Bevölkerung, wo die Kinder bei der Feldarbeit, die auch in der Jugend

und nicht erst im Alter erlernt sein will, unentbehrlich sind. In größern Gemeinden und wo noch eine andere als landwirthschaftliche Bevölkerung ist, werden bereits Jahresschulen gehalten. Das sind aber die wenigsten in unserm Kantone. Daß mit bloßen Winterschulen und entsprechenden Repetirschulen bei längerdauernder Schulpflichtigkeit das Ziel der Volksschule ebensowohl erreicht werden kann, als bei Jahresschulen und kurzdauernder Schulpflichtigkeit, wird, gleiche Lehrkräfte vorausgesetzt, wohl zu Gunsten unsrer Weise entschieden werden müssen. Der daraus hervorgehende Umstand, den Manche einen Uebelstand nennen, ist denn aber, daß wir nicht einen Lehrerstand haben, der ausschließlich dem Berufe lebt und von dem Berufe allein sich auch nähren kann. Daher ist die oben gestellte Frage eine aus praktischem Bedürfnisse hervorgegangene. Wie können die Lehrer bei bloß 5 Monaten Schule die übrigen 7 Monate Beschäftigung und anständigen Unterhalt erlangen? Da hat man bisher freilich die Vorbilder und Lehrer der Jugend Sommers oft als Sennen, Hirten, Handwerker und Bauer mannigfaltig beschäftigt sehen können und Niemand fand es unziemend, daß z. B. der Lehrer Sommers Kinderhirt war. Jetzt erwacht immer mehr ein anderer Sinn und besonders die Lehrer scheuen, theils allerdings aus hochmüthiger, thörichter Geringschätzung der Handarbeit, theils aber gewiß auch aus einem richtigen Gefühle, manche Beschäftigung als sich nichtvertragend mit dem Lehrerberufe. Welcher Beruf paßt nun am besten neben dem Lehrerberufe? Denn von dem Lehrerberufe kann bei uns Keiner ein anständiges Auskommen erhalten. Mir scheint diese Frage leicht und kurz zu beantworten: der Beruf des Landwirths, der den Lehrer in unmittelbarem Verkehr mit der Gemeindsbevölkerung und mit seiner Schuljugend erhält und bei dem er durch gutes Beispiel und gelegentliche Belehrung den größten Segen in einer Gemeinde stiften kann. Landwirth ohne Land ist aber bedenklich, und bloßer Pächter oder Spekulant darf der Lehrer auch nicht sein. Viel Land braucht Einer aber nicht, um mit Nutzen sich damit zu beschäftigen. Ganz arme, die für ihre Existenz nur auf ihre Arbeit angewiesen sind, können bei dem Lehrerberuf kaum einem kümmerlichen Leben entgehen, was traurig, aber doch wahr ist. Die Erfahrung lehrt auch, daß solche Jünglinge, die durch eigene Kraft ihre Existenz erringen müssen, und Ehre Allen, die es thun! — zwar die Begünstigung des Lehrerseminars gern genießen, um leichter zu der Bildung überhaupt zu gelangen, bei günstiger Gelegenheit aber schnell in eine andere Laufbahn übergehen, wenn nicht ein ganz besonderer innerer edler Drang

sie bei dem Lehrerberuf hält, ein leider immer seltenerer Fall. Reiche wählen ohnehin selten den opferverlangenden Lehrerberuf. Der nothwendige und natürliche Schluß ist also, daß Bauernsöhne, die etwas Güter besitzen und also nicht auf das Einkommen von der Schule her beschränkt sind, am ehesten den Lehrerberuf, innere Befähigung dazu natürlich vorausgesetzt, sich wählen sollten und von solchen läßt sich am ehesten erwarten, daß sie auch länger als nur ein paar Jahre oder gerade die durch das Seminar obligatorisch gemachten Jahre bei dem Lehrerberuf bleiben.

Wüßte diese kurze Erörterung wenigstens durch den wohl darauf folgenden Widerspruch Nutzen bringen. In den Ruf der Aristokratie werde ich dadurch, daß ich eine Bevölkerungsklasse als äußerlich wenigstens am ehesten zum Lehrerberuf passend betrachte, wohl nicht kommen, es wäre denn eine Aristokratie „ärmerer, für das Wohl des Volkes sich aufopfernder Bauern.“

Oeffentliches Sendschreiben an die bernische Lehrerschaft.

Das Präsidium der von der Lit. Erziehungsdirektion aufgestellten Lehrmittelcommission, Herr Pfarrer A. Hopf in Thun, richtet bezüglich des neuen Unterrichtsplanes ein „öffentliches Sendschreiben“ an die bernische Lehrerschaft, aus dem wir folgende Stellen unsern Lesern zur Mittheilung bringen:

Die Lehrmittelcommission, die sich dem Wahne der Unfehlbarkeit keineswegs hingegeben hat, wird für allen guten Rath in der Sache sich verpflichtet wissen, und selbst billigen Tadel, ausgesprochen im Interesse und zum Gewinn der Schule, entfernt nicht verübeln.

Nicht alle scheinen die Sache und nur die Sache im Auge behalten zu wollen. Dieß sage ich namentlich in Bezug auf einige Artikel (in der „N. B. Schulz.“) über den Sprach- und Religionsunterricht. Und gerade und vornehmlich über diese Fächer sollte die Besprechung so ruhig sachlich, allseitig und gemessen als möglich geführt werden.

Was namentlich den Sprachunterricht anlangt, so bin ich, und mit mir sind es alle Mitglieder der Lehrmittelcommission nach ihrer wiederholten Stimmabgabe, der Ueberzeugung, daß im Wesentlichen der richtige natur- und sachgemäße Unterrichtsgang angerathen ist. Nichts destoweniger sind wir aber auch jetzt noch für begründete Einwendungen, für bessere Rathschläge und Wegweisungen durchaus nicht verschlossen. Ist